

Die Grausamkeit in München

Die Dreharbeiten zu einem Film über den Anschlag von 1972 bringen die Brutalität der Geiselnnehmer ans Licht

Von Pierre Heumann, Tel Aviv

München, 5. September 1972: Palästinensische Terroristen dringen ins olympische Dorf ein und nehmen elf Mitglieder der israelischen Mannschaft als Geiseln. Ein Befreiungsversuch der deutschen Polizei misslingt. Die elf Israelis sterben, zudem auch ein Beamter und fünf Mitglieder der Terrorzelle.

Erst heute wird bekannt, welche abscheulichen Brutalitäten die Geiseln während ihrer Gefangenschaft durchmachen mussten. Die Witwen zweier Opfer haben der *New York Times* erstmals Einzelheiten über die bestialischen Grausamkeiten erzählt, mit denen die palästinensische Terrorgruppe die Sportler quälte. Würde man die Szenen auf öffentlichen Sendern zeigen, dürfte man sie wohl erst zu später Stunde ausstrahlen oder müsste zumindest eine Warnung vorausschicken, die Bilder seien schwer erträglich.

Genitalien abgeschnitten

So sollen die Terroristen ihre Opfer brutal zusammengeschlagen haben. Einige der Israelis sollen Knochenbrüche erhalten haben. Einem ihrer Opfer schnitten die Palästinenser laut *New York Times* (NYT) seine Genitalien ab. Die anderen Geiseln mussten, mit gefesselten Händen, zusehen.

Die Terroristen hätten behauptet, dass sie niemanden umbringen wollten – dass sie nur ihre Freunde aus Gefängnissen in Israel befreien wollten, zitiert die NYT eine der Witwen, aber das stimme nicht, sie seien gekommen, «um Menschen zu verletzen. Sie kamen, um zu töten.»

Das Ausmass der Qualen wird jetzt bekannt, weil der amerikanische Psy-



«Sie kamen, um zu verletzen, zu töten.» Ein verummtes Mitglied der arabischen Geiselnnehmer zeigt sich am 5. September 1972 auf dem Balkon im olympischen Dorf in München. Foto Keystone

chologe Steven Ungerleider, ein langjähriges Mitglied der olympischen Abteilung für Sportwissenschaft, an einem Film über das Massaker von München arbeitet. Für seinen Film «Munich 1972 & Beyond», der Anfang 2016 herauskommen soll, hat er unter anderem Witwen und Kinder der Opfer befragt, die für die Wettkämpfe nach Bayern gereist

waren. Anlässlich der Dreharbeiten sprachen die Opferfamilien mit Sam Borden von der *New York Times*.

Die Hinterbliebenen erfuhren erst 20 Jahre nach dem Massaker, was sich nach der Geiselnahme zugetragen hatte. Die Fotos, die ihnen von den deutschen Behörden zu Beginn der 1990er-Jahre gezeigt wurden, seien «so

furchtbar wie in meinen schlimmsten Vorstellungen», sagt Ilana Romana, Witwe des Gewichthebers, der 1972 ums Leben kam. Sie hätten damals beschlossen, die Dokumente nicht an die Öffentlichkeit zu bringen.

Dem Psychologen Ungerleider ist es jetzt gelungen, das Vertrauen der Hinterbliebenen zu gewinnen. Viele der

Opferfamilien werfen dem Olympischen Komitee vor, wegen der komplexen Politik im Mittleren Osten die tragischen Ereignisse totschweigen zu wollen, sagt Ungerleider. Erst im nächsten Jahr, mehr als vier Jahrzehnte nach dem Massaker, soll in München ein Denkmal errichtet werden. Über die tragischen Ereignisse in München wurden bereits mehrere Filme gedreht und produziert, unter anderem von Steven Spielberg («Munich») und Arthur Cohn («One Day in September»).

Der Terror von München gilt als eines der schlimmsten Ereignisse der Sportwelt. Der Albtraum dauerte insgesamt 20 Stunden. Beim Rettungsversuch, das ergaben vor drei Jahren Dokumente des israelischen Geheimdienstes, hatte das deutsche Krisenmanagement versagt.

«Ausgiebig geschlampt»

Laut Recherchen des Nachrichtenmagazins *Spiegel* ist auf deutscher Seite beim Rettungsversuch «ausgiebig geschlampt und vertuscht» worden. Auch der damalige Mossad-Chef Zvi Zamir äusserte sich später «beispiellos kritisch» (*Spiegel*) über die deutschen Sicherheitsbehörden. Er warf ihnen «Inkompetenz» und «Tatenlosigkeit» vor. Diese hätten «nicht den kleinsten Versuch unternommen», Menschenleben zu retten. Die Deutschen hätten stattdessen «mit allen Mitteln versucht, mit dem Olympischen Spielen weiterzumachen».

Aber auch auf israelischer Seite wurden Fehler gemacht. Die Behörden hatten die Sicherheit der israelischen Sportler auf die leichte Schulter genommen, rügte später die Tageszeitung *Haaretz*.

ANZEIGE

Wir schenken

Fr. 10.– Rabatt auf alle M-Budget Prepaid-Geräte.
Dazu gibt's gratis einen Wertsachen-Finder.



Wiko
Game changer.

Fr. 39.90
statt Fr. 49.90

Wiko Lenny 2

Android 5.1, 5"-Display, 5-Megapixel-Kamera, interner 4-GB-Speicher

Erhältlich in schwarz und weiss.

Inkl. Prepaid SIM-Karte mit Fr. 15.– Guthaben und 100 MB Datenvolumen, SIM-Lock, Registrierung notwendig (max. 3 Geräte/Registrierungen pro Person)



Klimakonferenz erreicht Entwurf für Abkommen

Über offene Punkte beraten ab heute die Minister

Paris. Die erste Etappe ist geschafft: Bei der UNO-Klimakonferenz in Paris haben sich die Unterhändler von fast 200 Staaten auf einen ersten Entwurf für ein Abkommen geeinigt. Ab heute übernehmen nun die Minister das Ruder. «Dieser Text unterstreicht den Willen aller Beteiligten, zu einer Verständigung zu kommen», sagte die französische Chefunterhändlerin Laurence Tubiana am Wochenende in Le Bourget bei Paris, wo die Konferenz stattfindet. Allerdings bleiben noch Hunderte Punkte offen, in denen die zuständigen Minister in der kommenden Woche Einvernehmen herstellen müssen.

Auch wenn die Verabschiedung eines ersten Entwurfs für das Abkommen nur einen Zwischenerfolg darstellt, ist die Pariser Konferenz schon weiter gekommen als ihre Vorgängerin im Jahr 2009 in Kopenhagen. Dort hatte man sich nicht einmal auf ein solches Basispapier verständigen können.

Ziel der UNO-Konferenz ist eine Einigung auf verbindliche Ziele für die Minderung des Schadstoffausstosses. Übereinstimmenden Aussagen zufolge liegen die bislang zugesagten Kürzungen aber noch weit davon entfernt, um die Erderwärmung bis Ende des Jahrhunderts auf maximal zwei Grad Celsius gegenüber der vorindustriellen Zeit zu beschränken.

«Noch viel Arbeit»

Auch Frankreichs Aussenminister Laurent Fabius betonte, dass noch viel Arbeit vor einer Einigung bis zum Konferenzende am 11. Dezember vor den Beteiligten liege. «Wir reden nicht nur über die Umwelt und das Klima. Es geht um das Leben», sagte Fabius zu Delegierten. Deshalb müsse die Konferenz erfolgreich sein.

EU-Klimakommissar Miguel Arias Cañete räumte ein, dass «alle politisch schwierigen» Fragen noch ungeklärt seien. Der chinesische Unterhändler Su Wei sagte, in der ersten Verhandlungswoche seien «alle Zutaten und Gewürze» für ein Rezept zusammengetragen worden. In der zweiten Woche

folge nun «der Gang in die Küche». In dem verabschiedeten Papier sind 939 gekennzeichnete Textstellen enthalten, in denen es Klärungsbedarf gibt. Strittig ist beispielsweise, bis wann und in welchem Ausmass die Nutzung fossiler Brennstoffe, vor allem Kohle, vermindert wird.

Auch die Ausstattung eines Finanztops, der die schädlichen Folgen des Klimawandels für Entwicklungsländer in Grenzen halten soll, ist noch nicht geklärt. Ein Finanzexperte sprach von mittlerweile 94 Milliarden Dollar, während ein Vertreter der Hilfsorganisation Oxfam die Summe eher bei 82 Milliarden Dollar sah.

2 Grad oder 1,5 Grad?

Eine gewisse Bewegung zeichnete sich bei der Zielmarke ab, auf welche die Erderwärmung langfristig begrenzt werden soll. Bislang sind maximal zwei Grad vereinbart, die vom Klimawandel existenziell bedrohten kleinen Inselstaaten pochen aber auf höchstens 1,5 Grad.

Diese Option liegt weiter auf dem Tisch, Deutschland und die USA wollen sie zumindest in irgendeiner Form im Text erwähnen. Widerstand kommt laut Beobachtern vor allem vom Erdölland Saudi-Arabien.

Neben vorsichtiger Zuversicht äusserten Konferenzteilnehmer auch Kritik. Das verabschiedete Papier lasse viel zu viele Fragen offen, hiess es. «Wir hatten gehofft, dass wir mit unserer Arbeit schon weiter vorangekommen wären», beklagte etwa die südafrikanische Unterhändlerin Nozipho Mxakato-Diseko, die als Sprecherin von mehr als 130 Entwicklungsländern auftrat. «Wir fordern unsere Partner auf, sich unsere Sorgen anzuhören.»

Umweltschutzorganisationen lobten die bisherigen Fortschritte. Die WWF-Klimaexpertin Regine Günther erklärte aber, der Vertragsentwurf sei noch keine Garantie für einen Erfolg der Konferenz. Es sei immer noch «ein starkes Abkommen oder eine Luftnummer» möglich. SDA